

Kommentar

Mario Koepl

Ein feierliches Versprechen



Wir sind schon ganz erschöpft von den Weihnachts-, Neujahrs- und sonstigen Feierlichkeiten, doch ein vorläufiges Ende ist nun zum Glück in Sicht. Zum Zeitpunkt des Schreibens dieser Zeilen stehen nur noch drei Ballbesuche mit dazugehörigen Exzessen sowie vier Firmenfeiern von Konzernen, die im Rahmen von halblustigen Gala-Events beweisen wollen, dass sie heuer aber so was von ganz sicher durchstarten werden. Hinzu kommt die obligatorische Februar-Familienfeier bei einer Erbtante, die alljährlich die

Leute trotz einer von allen Anwesenden verzweifelt zu sich genommenen Überdosis Alkohol schier zu Tode langweilt. Letzteres würde sich ja in so manchen Fällen ideal für diverse Begräbnisfeierlichkeiten anbieten, und sollte die alte Dame ihrerseits aktiv an der Reihe sein, wird dies wohl die größte Party für jene, die im Nachlass reichlich bedacht werden. Dass all die öffentlichen und privaten Festivitäten auch so manchen Wirtschaftszweig zum Feiern animieren, steht außer Frage. Ganze Industrien haben sich explizit der Aufgabe verschrieben, die Nachfrage nach Events, verordneter Fröhlichkeit und Selbstdarstellung aufrechtzuerhalten. Die will man nicht allesamt enttäuschen und brotlos machen, man hat ja ein Herz, oder?!

Feiern wir uns also selbst dafür, dass wir in einem westlichen Land leben, das im Staatenvergleich die meisten offiziellen, amtlich verordneten Feiertage aufweist. Hierzulande ist mittlerweile nur den Fußballern jeglicher Grund zum Feiern vergangen. Ich für meinen Teil gebe aber das feierliche Versprechen, ab Aschermittwoch keinerlei Feste und Anlässe zu zelebrieren. Ich feiere nämlich ob meiner sichtlichen Erschöpfung erst einmal die nächsten paar Wochentage krank.

Karin Mairitsch

Grün hat viele Schattierungen



In Österreich werden pro Jahr rund neun Mrd. Kubikmeter Erdgas verbraucht. Da nehmen sich die 800.000 Kubikmeter Biomethan der bei Bruck/Leitha in Bau befindlichen ersten österreichischen Anlage zur Biogas-Einspeisung ins öffentliche Gasnetz vergleichsweise bescheiden aus.

Doch weitere, größere Anlagen werden folgen, das lässt alleine schon der Ansatz der „Plattform Bio-CNG“ vermuten. Der Zusammenschluss von Gasversorgern und Landwirtschaft hat sich zum Ziel gesetzt, den

Treibstoff „Bio-CNG“, eine 20:80-Mischung von aufbereitetem Biogas und verdichtetem Erdgas, auf den Markt zu bringen. Bis zum Jahr 2013 sollen 100.000 Gas-Fahrzeuge mit der Treibstoffmischung betankt werden können. Und auch auf anderen Gebieten kann Erdgas durch aufbereitetes Biogas – „Biomethan“ – ersetzt werden. Denn ist es erst einmal im Netz, kann Biomethan direkt zum Verbraucher geleitet und dort zum Heizen, Kochen, zur Stromerzeugung oder Warmwasserbereitung verwendet werden.

Die Perspektiven sind verlockend, mancherorts herrscht Goldgräberstimmung. Parallel dazu steigen die Rohstoffkosten. Mais, aufgrund seines hohen Hektarertrages eine der beliebtesten Energiepflanzen für die Biogas-Produktion, erzielt auf dem Weltmarkt derzeit schwindelerregende Preise – und sorgt, bedingt durch seine Doppelfunktion als Nahrungsmittel, zusätzlich in Mexiko für Unruhen. Obacht ist also geboten. Eine Diversifizierung der Rohstoffquellen scheint ebenso angebracht wie eine (gentechnische) Intensivierung der Landwirtschaft – Letzteres auch dann, wenn das die Begründer der Szene, die Fundis, gar nicht so gerne hören wollen. Und es stellt sich auch die Frage, wo die Rohstoffe herkommen. Über lange Transportstrecken aus Indien und Kanada? Oder aus dem benachbarten Tullner Becken?

Lost Generation WWW

Leistungsdruck und unzureichende Wertevermittlung lassen Jugendliche heutzutage vermehrt in virtuelle Welten flüchten: Die Internet-Sucht ist in Österreich stark im Kommen.

Michael Musalek

Die internationale Tagung „Jugend, Sucht und Kultur“, die das Anton Proksch Institut kürzlich veranstaltete, kam zu alarmierenden Erkenntnissen. So ist Sucht mittlerweile ein fixer Bestandteil der österreichischen Jugend – Tendenz steigend. Bei substanzbezogenen Süchten wie Alkohol-, Nikotinabhängigkeit und Drogensucht sinkt das Einstiegsalter rapide ab. Auch nicht substanzbezogene Süchte, zu denen Internet-Sucht und das Glücksspiel gerechnet werden, sind auf dem Vormarsch.

Warum das Einstiegsalter derart im Sinken begriffen ist, lässt sich anhand der wachsenden Verfügbarkeit erklären. Die heutige Jugend hat wesentlich mehr Taschengeld zur Verfügung. Auch resultiert die steigende Suchanfälligkeit aus dem starken Leistungsdruck, mit dem sich Jugendliche vermehrt konfrontiert sehen. In einer Welt, in der von klein auf lediglich Leistung und Erfolg zählen, stehen andere Werte kaum noch auf der Tagesordnung. Spürt ein Teenager, diesem Erfolgsdruck nicht gewachsen zu sein, und erfährt er keinen Halt seitens der Eltern, sieht er oder sie keinen Ausweg mehr und greift zu Suchtmitteln.

Internationale Experten sind unisono der Meinung, dass das Problembewusstsein hier erst

noch geschaffen werden muss. Auch eine Anpassung der Entzugsmethoden an das jugendliche Alter ist erforderlich. So wie die Nikotinentwöhnung differenziert zum Alkoholentzug betrachtet werden muss, gilt es auch die Behandlung dem Alter anzupassen. Ich inschiere, den Menschen mit seinen Entwicklungsmöglichkeiten als Gesamtkunstwerk zu betrachten.

Die Weite der Einsamkeit

Ein Phänomen, dem ich im Arbeitsalltag immer wieder begegne, ist die Internet-Sucht. Jugendliche versuchen hierbei, dem Alltag zu entfliehen. Bei Online-Spielen schlüpfen sie in andere Rollen, in Chatrooms leugnen sie die Realität. Die Internet-Sucht manifestiert sich in einer enormen Fokussierung, der Tagesablauf ist vom Internet-Konsum geprägt, das Internet wird zum Lebensmittelpunkt.

Dramatische Fälle, wie sie in Japan deutlich wurden (dort sind Jugendliche wegen ihrer Internet-Sucht verhungert), findet man in unseren Breiten noch sehr selten. Jedoch zeichnet sich auch bei österreichischen Teenagern ein deutlicher Kontrollverlust ab: Der Vorsatz, weniger lange im Internet zu surfen, kann nicht eingehalten werden. Die Gier, „Craving“, wie es in der Fachsprache heißt, ist so groß, dass ohne professi-

onelle Hilfe kein Ausweg mehr möglich ist. Nicht selten werden soziale Kontakte in den Hintergrund gerückt, und virtuelle Kontakte nehmen stark zu. Waren Entzugerscheinungen vormals eher mit substanzbezogenen Süchten verbunden, so treten sie heute auch bei der Internet-Sucht auf. Schlafstörungen, mangelhafte Konzentrationsfähigkeit und erhöhte Reizbarkeit kommen in diesem Kontext immer häufiger vor.

Wege aus der Sucht

Was tun, wenn die Sucht überhandnimmt? Das Anton Proksch Institut widmet sich als modernes österreichisches Therapiezentrum seit vielen Jahren erfolgreich der Hilfe, Information und Beratung in allen Fragen zur Alkohol-, Medikamenten- und Drogenabhängigkeit, nicht zuletzt auch bei Jugendlichen. Auch Angehörige finden bei uns Hilfestellung.

Präventiv halte ich es überdies für essenziell, Kindern neben Leistungsorientierung auch andere Werte zu vermitteln. Im Bereich Wissenschaft und Forschung arbeitet das renommierte Therapiezentrum intensiv mit dem Ludwig Boltzmann Institut für Suchtforschung (LBI) zusammen.

Autor Prim. Univ. Prof. Michael Musalek ist Leiter des Anton Proksch Instituts in Wien.

www.api.or.at

Karikatur der Woche



Zeichnung: Killian Kada